

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

N: 128. Donnerstag, den 5. November 1829.

**Stolz, Uneigennützigkeit und Haß
zugleich.**

Als Ferdinand und Isabella den letzten entscheidenden Kampf gegen die Mauren führten, fanden sie allmählich, daß das Gold eben so mächtig wirke, als der Stahl. Wenn die Befehlshaber der feindlichen Städte ins Lager kamen, wurden sie gnädig empfangen, und erhielten ansehnliche Geschenke unter dem Namen Rückstände, welche die vorige Regierung zu zahlen schuldig sey, damit ihr Ehrgefühl nicht verletzt würde. Die Einwohner der Städte drangen selbst öfters in sie, um sich ihres Eigenthums und der freien Religionsübung zu versichern. Aber einer von diesen Alcayden machte eine Ausnahme. Er sah es schweigend mit an, als andere Befehlshaber Gold und andere kostbare Dinge bekamen. Dann trat er herbei, mit Freimuth und Verzweiflung zugleich zu reden. „Ich bin ein Maure,“ sprach er zum freundlichen Königspaaire, „und Alcayde der schönen Schlösser und Städte Puchena und Paterna. Sie waren mir zur Vertheidigung anvertraut. Aber die, welche mir darin beistehen sollen, haben Kraft und Muth verloren,

und sind nur auf ihre Sicherheit bedacht. Diese Festungen sind daher die Eurigen, mächtige Herrscher, wenn Ihr Krieger absenden wolle, sie in Besitz zu nehmen.“ Ferdinand gebot gleich, ihm für die angenehme Kunde eine große Summe zu zahlen. Aber mit festem, stolzen Benehmen wies der Maure das Geschenk zurück. „Ich komme nicht,“ sprach er, „zu verkaufen, was mir nicht gehört, sondern zu überliefern, was das Glück zu Eurem Eigenthume macht. Hätte ich Beistand gefunden, so wäre der Tod der Preis gewesen, um den ich meine Festungen verkauft hätte, und nicht das Gold, das ihr mir bietet!“

Eben so vergeblich suchte der König den stolzen Mauren in seine Dienste zu ziehn. „Können wir denn nichts thun, das Dich von unserer Achtung überzeugen mag?“ fragte jetzt Isabella. — „Ja!“ gab er da zur Antwort. „Ich habe in den Städten und Thälern, welche ich Euch überlieferte, viele Unglückliche zurückgelassen, die sich mit ihren Weibern und Kindern nicht von ihrem Geburtslande trennen können. Gebt mir Euer königliches Wort, daß sie im friedlichen Genusse ihrer Heimath und Religion beschützt